

Seide, wie Marmor, wie, ich weiß nicht was noch. Aus dem sentimentalsten Roman für junge Mädchen tropft nicht so viel Erhabenheit und Idealisierung wie eben aus der Pornographie. Schönheit und Wollust, das ist die konventionelle Grundlüge der Pornographie. *

Wir sind hier tatsächlich in einer maßlos vereinfachten Welt: in einer Welt ohne Unzulänglichkeiten und Komplikationen, ohne Konsequenzen und Verantwortlichkeiten. Die Liebe quält hier niemanden mit Erfolglosigkeit oder Eifersucht, weder mit Geburten noch Krankheiten, weder mit Desillusionierung noch mit Versklavung; sie ist so mechanisch, daß mit ihr verglichen das Kegelspiel von dramatischen und geheimnisvollen Überraschungen geradezu überströmt. Hier bedarf es keiner Wahl und keiner Werbung; der pornographische Held lebt in der Zauberwelt eines Schlaraffenlandes, umringt von herrlichen und immer willigen Frauen wie der Türke im Paradies. Vielleicht läßt sich dieser Zusammenhang zwischen Geschlecht und Luxus durch die sinnliche Wollust erklären, an der alle Sinne des Menschen beteiligt sind; aber ich bin der tugendhaften Ansicht, daß hier noch ein anderer Faktor im Spiel ist, und zwar ein Traumfaktor. Diese sardanapalischen Orgien sind nämlich ebenso unwirklich, ebenso erträumt wie die Prachtgemächer und goldenen Tablette. Dies gehört schon zum Charakter der Phantasie, daß sie sich eher die Vorstellung eines seidnen Himmelbetts schafft als jene der gestreiften Bettkissen eines Dienstmädchens. Die erotische Vorstellungskraft erträumt sich eher die Fiktion einer leidenschaftlichen Gräfin als die einer Hausmeisterstochter oder eines Ladenfräuleins. Das geschieht nicht allein deshalb, weil der Luxus zugkräftiger, sondern auch deshalb, weil er unwirklich ist. Zum großen Teil kann man die Pornographie in das Gebiet der Traumvorstellungen einreihen: was ein Mensch tun würde, wenn er furchtbar reich (und überhaupt erfolgreich) wäre.

Erfolg: auch dieses Traummotiv spielt in der Pornographie eine bemerkenswerte Rolle. Geschlechtliche Großmannssucht, Renommierhähne gehören ziemlich wesentlich zu den sekundären Merkmalen der Männlichkeit. Wenn die Frau gefallen will, so will der Mann erobern; er prahlt mit seinen erotischen Erfolgen genau so wie mit siegreichen Schlachten. Für den Geschlechtshelden gibt es ebensowenig eine unbesiegbare Frau, wie es für den epischen Bramarbas eine verlorene Schlacht gibt. Wenns nicht anders geht, so trägt er den Sieg durch List oder Gewalt davon: diesem Sammler der Erfolge ist alles erlaubt. Der Sexualheld in der pornographischen Fiktion erkaufte allerdings die Liebe nicht: er erobert sie, wo immer er hinkommt, mit der gleichen Märchenleichtigkeit, wie der Prinz mit dem Zauberschwert die Häupter der Feinde abschlägt. Letzten Endes ist die erotische Phantasie typisch romantisch: sie kompensiert die unzureichende Realität durch phantastische Träumerei.

*

Eine der Ursachen, warum Pornographien gelesen werden, ist meines Erachtens nicht die Reizung, sondern die Scham. Die erotische Erfahrung jedes Menschen hat ihre schmerzhaften und bitteren Stellen: ach, daß doch dies oder jenes lieber ungetan oder unausgedacht bliebe; daß es diesen oder jenen unehrenhaften, unwürdigen und schmutzigen Umstand nicht gäbe! Aber da kommt die Porno-